

(Abgeordneter Schmidt [Freiberg].)

(A) Schreibereien auf die Volksmeinung in Deutschland schließt. Das ist deshalb schlimm, weil sich dieses Blatt jederzeit zum Agenten des Auslandes gemacht hat und in kritischen Momenten gewöhnlich unseren Regierungen und den Herren, die mit dem Auslande zu verhandeln haben, in den Rücken gefallen ist. Es ist bedauerlich, wenn man annimmt, daß das, was das „Berliner Tageblatt“ bringt, die Meinung unseres deutschen Volkes ist. Und diese Auffassung wird dadurch gestärkt, daß die Regierungen dieses Blatt in ihren Betrieben dulden.

(Sehr richtig! rechts.)

Wenn nun gesagt wird, das „Berliner Tageblatt“ habe noch keinen besonderen Anlaß gegeben, es zu verbieten, so möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die ganze Gehässigkeit gegen alles deutsche Denken und Fühlen, daß die ganze Gehässigkeit gegen alles christliche Denken und Fühlen, die fast aus jeder Nummer des „Berliner Tageblattes“ spricht, zugereicht hätte, um das Verbot auszusprechen.

Ich muß aber besonders aufmerksam machen auf zwei Sachen, die vorgekommen sind. Das „Berliner Tageblatt“ hat selbst kein gutes Gewissen. Das geht daraus hervor, daß von der Redaktion des Blattes an alle Abgeordneten dieses Hauses mit einer einzigen Ausnahme

(B) — das bin ich —

(Große Heiterkeit rechts.)

ein Brief geschickt worden ist, in dem folgende Bemerkungen enthalten sind: „Die Veranstalter der agrarischen Boykottbewegung gegen das „Berliner Tageblatt“. Warum schreiben sie das? Nun, Boykott ist es erstens nicht, wenn die Bevölkerung sich dieses Blatt verbittet; es ist kein Boykott, wenn die Gastwirte sagen: Wir halten dieses Blatt nicht mehr in unseren Lokalen. Warum spricht der Brief von agrarischem Boykott? Das Agrariertum hat mit der Sache nichts zu tun. Weil es, wie man weiß, politische Kinder gibt, die sich durch diesen Ausdruck einfangen lassen, die bei diesem Ausdrucke etwas Besonderes wittern. Nun will es der Zufall, daß ich Agrarier bin,

(Zuruf: Ohne Ar und Halm!)

und ich bin stolz darauf, mich Agrarier nennen zu können. Das „Berliner Tageblatt“ sagt, diese agrarische Boykottbewegung hätte ein entstelltes Bild von den Berichten gegeben, und deswegen sollten den Herren Abgeordneten diese Artikel noch zugehen. Nun hat das „Berliner Tageblatt“ sich auch nicht damit begnügt, diese Artikel zu schicken, sondern es hat all die Stellen angestrichen, die harmloser Natur sind, und alle diejenigen nicht an-

gestrichen, die zu besonderen Vorwürfen Veranlassung (C) geben. Die Absicht ist sehr leicht erkennbar: es will, die Abgeordneten sollen die schlimmen Stellen überschlagen und meinen, die Sache wäre nicht so gefährlich, wie sie hingestellt wird. Es scheint aber auch damit beweisen zu wollen, daß es tatsächlich auch im „Berliner Tageblatt“ Sätze gibt, die zu keinen besonders nennenswerten Vorwürfen Veranlassung geben. Das ist ein sehr sonderbares Verfahren. Wenn der Staatsanwalt einen Verbrecher packt, so nimmt er natürlich das zum Anlaß der Anklage, was der Mann Böses getan hat; aber wenn er ihm den Prozeß macht, so leugnet er damit keineswegs, daß es auch im Leben des Verbrechers Momente gegeben hat, wo er sich nicht straffällig gemacht hat. Weiter beweist die Zusendung des „Berliner Tageblattes“ gar nichts.

(Sehr wahr!)

Ich möchte Sie daran erinnern, daß sich dieses Blatt gelegentlich des Deutschen Turnerfestes in Leipzig in ganz besonderen Angriffen auf die deutsche Turnerschaft gefiel. Ich muß den Artikel doch in der Hauptsache vorlesen, so leid es mir tut, Ihre Zeit dadurch in Anspruch zu nehmen. Der Berichterstatter schreibt:

„Am Sonnabend quoll die Stadt Leipzig plötzlich auf wie ein Schwamm, der ins Wasser fällt. Man bedenke: in 73 Extrazügen waren an einem einzigen (D) Tage 100 000 fremde Männer in die Straßen geschwemmt worden. Und der Empfindsame schnüffelte unruhig, er vermeinte eine fremde Atmosphäre zu atmen, gemischt aus dem Duft ferner Provinzen und sommersgetragener Baumwollhemden. Schwärme robuster Männer, in blauen und grauen Joppen, Eichenzweiglein am Hut, schoben sich durch die Straßen, drängelten sich in Cafés und Restaurants, scharten sich auf Plätzen um mitgebrachte Fahnen, brachen mit Heilrufen und lebhaften Gebärden in die Häuser der arbeitsamen Bevölkerung.

Ha, dachte ich, lachend mit meinen Freunden bis zum keimenden Morgen diese halb unbeholfenen, halb frechlustigen, fragenlosen, ungebügelten Gesellen beobachtend, — dieses Turnfest, welches man als größtes Fest der Welt angekündigt hat, ist mit einer spaßhaften Glossie abzumachen. In mir erwachten wieder jene langweiligen Turnstunden, wo wir Knaben, während draußen Sommer über der Erde lag, in dumpfger Halle standen, zweimal in der Stunde an ein Reck oder Pferd traten, mit forciertem Exakt eine belanglose Übung ausführten und in murmelndem Gespräch unsere jungfräuliche Phantasie in unzüchtige Gefilde lockten.“

Pfui! muß man dazu sagen. Wenn der Herr, der diesen Artikel geschrieben hat, in Leipzig geschüffelt hat, so ist er durch sein Riechorgan wahrscheinlich dazu prädestiniert. Ja, wenn ihm der Baumwollengeruch so unangenehm ist,